

Bockenheimer Anzeiger

Erscheint täglich abends
mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Inseratenpreis: Die Spaltzeile 10 u. 15 Pfg.;
die Reklamazeile 20 Pfg. Annoncen: 15 Pfg.
Expedition und Redaktion: Leipzigerstraße 17.
Fernsprecher: Amt Tannus Nr. 4165.

Organ für amtliche Publikationen
öffentlichen Verkehr, sowie lokale und provinzielle Angelegenheiten
♦♦ (Frankfurt-Bockenheimer Anzeiger) ♦♦
Gratisbeilage: „Illustriertes Unterhaltungsblatt“

Abonnements-Preis
einschließlich Beingerlohn monatlich 50 Pfg.
bei der Expedition abgeholt 40 Pfg.
durch die Post bezogen vierteljährlich M. 1.50
einschl. Postzuschlag. Postzeitungsliste 1938.

Der Krieg.

Amthlicher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 20. Dez. Im Westen stellte der Gegner seine erfolglosen Angriffe bei Neuport und Bizschote gestern ein.

Die Angriffe in der Gegend La Bassa, die sowohl von Franzosen als Engländern geführt wurden, sind mit großen Verlusten für den Feind abgewiesen worden. 200 Gefangene (Farbige und Engländer fielen in unsere Hände. Rund 600 tote Engländer liegen vor unserer Front.

Bei Notre-dame de Lorette südöstlich Bethune wurde ein deutscher Schützengraben von 60 Meter Länge an den Gegner verloren. Verluste bei uns ganz gering.

In den Argonnen machten wir kleinere Fortschritte und erbeuteten 3 Maschinengewehre.

Von der ost- und westpreussischen Grenze nichts Neues.

In Polen machten die russischen Armeen den Versuch, sich in einer neuen vorbereiteten Stellung am Rawka und Rida zu halten. Sie wurden überall angegriffen.

Oberste Heeresleitung.

Der österreichische Tagesbericht.

Wien, 20. Dez. Amthlich wird verlautbart: 20. Dez., mittags. In den Karpathen wurden gestern die feindlichen Vortruppen in dem Latorca-Tal zurückgeworfen. Nordöstlich des Lubower Passes entwickelten sich größere Kämpfe.

Unser Angriff aus der Front Kroosno-Balkicyn gewann überall Raum. Im Biatal drangen unsere Truppen bis Tuchow vor. Die Kämpfe am unteren Dunajec dauern fort.

Die Russen haben sich somit in Galizien neuerdings gestellt. In Südpolen erreichten wir die Rida.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Der Rückzug der Russen.

Budapest, 20. Dez. Aus Muncacs wird berichtet: Unter dem Mantel der Nacht haben die Russen ihren Rückzug fortgesetzt. Beim Morgengrauen erreichte eine ihrer Kolonnen Umamezac, eine andere Felfee und Gerben. Da aber unsere Truppen ihnen auf dem Fuße folgten, mußten sie auch diese Linie aufgeben. Überall findet man Spuren unseres eigenen Vordringens. Eine der feindlichen Kolonnen hat Wolos geräumt und steht nördlich davon. Der russische Rückzug ging ohne Gefecht vor sich, was unsere Erfolge illustriert. Eine Kolonne der russischen Armee steht bei Bezerszallas am Bereder Pass, eine andere bei Szolyva. Szolyva ist von den Russen geräumt worden. Unsere Truppen sind dort einmarschiert. Beide russische Einbruchskolonnen sind im Rückzuge.

Rheingold.

Roman von C. Dressel.

(19. Fortsetzung.)

Der reiche Weingutsbesitzer war ein großer, vierähriger Mann mit breitstirnigem Kopf auf kurzem Stiernaden.

„Ein Mensch von starkem Selbstbewußtsein und strophender Kraft und jener weitgehenden Nachsicht, die viel Geld nun einmal verleiht,“ sagte sich Felix.

Neben ausgeprägtem Eigenwillen bemerkte er in dem vollen, weinroten Gesicht indes auch einen Zug gutmütiger Nachsicht. Jene weidmütige Schwäche, die der körperlich Riesentärke häufig für zarte Weiblichkeit oder Kinder hat. Und solch eine zärtliche Milde und warme Bewunderung brach durch den Despotismus seiner Züge, sooft Schötte sich seiner Braut zuwandte, das heißt, sie mit verlebtem Entzücken betrachtete.

Unterhaltung pflegten sie wenig miteinander. Dennoch kannte Traute Weyland den Riesen trotz ihrer Wortfargheit an ihre Seite, und Schötte sah neben ihr mit dem ruhigen Stolz, den unbedingte Besitzsicherheit gewährt.

Auffällig war es, daß sich, angesichts des stummen Brautpaares, Barbara Weylands Heiterkeit und Gesprächslust noch zu steigern schien.

Wollte sie nur etwaige Berlegenheitspausen überbrücken? Wollte sie mit ihrer warmen Lebendigkeit über die stille Wärmorbaut triumphieren?

Felix war fast geneigt, letzteres anzunehmen. Es war ihm nicht entgangen, wie ihr frisches Gesicht sich höher färbte bei Schöttes Eintritt und sie dann den

Gute Aussicht für den Ausgang.

Berlin, 20. Dez. Die „Nordd. Allg. Zeitg.“ schreibt über den Kampf im Osten: Das Endergebnis der gewaltigen Schlacht in Polen ist von hier aus noch nicht zu übersehen. Gleichwohl gewähren die amtlichen Berichte des deutschen Großen Hauptquartiers und des österreichisch-ungarischen Generalstabs einen Ausblick auf die Tragweite der kriegerischen Ereignisse, die sich gegenwärtig im Osten abspielen. Es bedarf keiner ins einzelne gehenden Angaben, um zu erkennen, daß in den weit ausgedehnten Gebieten von Nordpolen bis nach Westgalizien entscheidende Schlagen gefallen sind. Die mit soviel Ruhmredigkeit angekündigte russische Offensive gegen Schlesien und Polen ist nicht nur zusammengebrochen, sondern das russische Millionenheer, das zur Ausführung dieser Offensive angezogen war, ist auf der ganzen Front zum Rückzuge gezwungen worden. Das Ergebnis der weiteren Operationen kann ruhig abgewartet werden. Unter meisterhafter Führung haben die deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen die denkbar höchsten Leistungen vollbracht. Ihre Ausdauer, ihre Tapferkeit und bis zum letzten ausharrende Hingabe haben in der Geschichte dieses wahrhaft heiligen Krieges abermals Ruhmesblatt an Ruhmesblatt gelagert und werden unauslöschlich in dem Gedächtnis der Menschheit fortleben, solange es noch gesunde menschliche Seelen gibt, in denen die Begeisterung für hehre Heldentaten nicht erstarben kann. Wir wissen wohl, daß selbst in völliger Niederringung der gegnerischen Kräfte, deren Bewältigung es jetzt gilt, die Arbeit im Osten noch nicht zum Abschluß gelangt sein wird. Weitere Anstrengungen werden nötig sein, ehe das Ziel endgültig erreicht ist. In den bisherigen Ereignissen von weltgeschichtlicher Bedeutung liegt aber die sichere Bürgschaft für den Ausgang der völkerverbindlichen Auseinandersetzung, der den Friedensförderern für alle Zeit die Reizung nehmen wird, mit dem Schicksal der Völker ein so furchtbares Spiel zu treiben. Zugleich werden die gemeinsamen Kämpfe Deutschlands und Österreich-Ungarns in herrlicher Treue und Waffenbrüderschaft, die sie umschließt, die Bedenken gegen jeden Bündnisrieg glänzend widerlegen, was sich in diesem Kriege durch das feste Zusammenstehen der beiden Kaiserreiche gezeigt hat. Treue um Treue, in diesen schlichten Worten ist der Geist bezeichnet, der Deutschland und Österreich-Ungarn befeuert, und die Tapferkeit einer Welt von Feinden die Stirn zu bieten. Ein Ziel haben sie vor Augen, das Ziel, ihren Völkern die Bahn zu freier Entfaltung ihrer Kräfte offenzuhalten und ein Wille erfüllt sie, der Wille für die Förderung ihrer hohen Aufgabe, ohne Schwanken ihr alles einzusetzen. In diesem Geiste werden sie siegen.

Frankreich und die russische Niederlage.

Basel, 21. Dez. Nach Mitteilungen aus Paris beginnen die Franzosen endlich zu erkennen, daß die Russen eine schwere Niederlage erlitten haben. Die Zeitungen sprechen nicht mehr von russischen Siegen. Der Militärkritiker des „Petit Journal“, General Verthaus, sagt, daß die letzten russischen Kriegsberichte unverständlich seien und äußert die Hoffnung, daß man bald werde

klarer sehen können. Der „Ezelsior“, der auch die französischen Kriegsberichte klarer und detaillierter wünscht, begreift nicht, daß Rußland trotz seiner vielen Millionen Soldaten nicht länger die Oesterreicher und die Deutschen zurückgeworfen habe. Das Blatt erklärt die Langsamkeit des russischen Vormarsches durch die Schwierigkeiten der Verproviantierung ihrer Heeresmassen und äußert die Zuversicht, daß Rußland schließlich entschieden triumphieren wird.

Bulgariens Freude über die russische Niederlage.

Sofia, 20. Dez. Das Blatt „Kambana“ bespricht die große russische Niederlage und sagt: Die bloße Möglichkeit eines Sieges Rußlands erregte ein Zittern bei allen Neutralen vom Süden bis zum Norden. Wirklicherweise sind die russischen Kerntruppen bereits besetzt. Damit erschwebt diese Gefahr. Besonders wir Bulgaren sind erfreut über die russische Niederlage, weil auch Rußland sich über das Unglück Bulgariens gefreut hat, und weil nunmehr das größte Hindernis für die Verwirklichung der Ideale des bulgarischen Volkes beseitigt worden ist. Der Zusammenbruch der russischen Armee ist nicht nur ein Segen für die ganze Kulturwelt, sondern bedeutet auch eine Befreiung des russischen Volkes von den Ketten des Zarismus.

Eisenbahnen in Rußisch-Polen.

Vielfach ist in Deutschland die Meinung verbreitet, daß jenseits der preussisch-russischen Grenze überall die größere Spurweite, 1,523 Meter anstatt der deutschen 1,435 Meter, für die Eisenbahngleise angelegt sei. Demgegenüber ist festzustellen, daß die Strecken Warschau-Granica, Sternowizy-Alexandrowo, Koljuschki-odsz in der deutschen Spurweite doppelgleisig im ganzen 497 Kilometer umfassen. Die Fahrzeuge der deutschen Verwaltungen gehen daher ungehindert auf diese Linien über. Nur russischer Spurweite weist diese Gegend allerdings die erhebliche Zahl von 2414 Kilometern auf.

Italienische Beschwerden.

Röln, 21. Dez. Nach einem Londoner Telegramm der „Rölnischen Volkszeitung“ mehren sich in der gemischten Kaufmannschaft die Einsprüche gegen das Festhalten von 21 italienischen Frachtschiffen durch englische Kriegsschiffe. Augenblicklich werden sieben Getreideschiffe in französischen und englischen Häfen zurückgehalten. Mehrere Schiffe wurden gezwungen, ihre Ladung in England auszuladen. Corriere d'Italia fordert nachdrücklich ein energisches Vorgehen des Ministers des Auswärtigen.

Das amtliche Communiqué.

Kalmö, 20. Dez. Folgendes Communiqué ist gestern abend nach der Abfahrt des dänischen und norwegischen Königs veröffentlicht worden:

Die Zusammenkunft wurde mittags, den 18. Dezember mit einer Rede des Königs Gustav eröffnet. Der König hob darin den einträchtigen Willen der nordischen Reiche zur Neutralität hervor und betonte, wie wünschenswert ein Fortsetzen gemeinsamer Arbeit zwischen den Reichen zum Nutzen ihrer gemeinsamen Interessen sei. Der König erklärte ferner, es sei das lebhafteste Gefühl der Verant-

arglojen Heinz gewissermaßen als Medium benutzte, um durch ihn ihre bescheidenen Reize spielen zu lassen. Dies junge Ding schien eine Erstokette. Oder handelte es im Zwange eines stärkeren Gefühls für den Verlobten der Schwester? War Trautes Brauttschaft etwa nur dem Zufallsrecht ihrer Erstgeburt entsprossen, nicht eigener Herzenswahl. Gab es Irrungen, heimliche Konflikte in diesem anscheinend friedlichen Familientreue? Dann wieder wurde Felix irre an seinen Beobachtungen, denn nun ließ Barbara einfach den Heinz stehen, ließ zur Schwester hin, sah niemand als sie, tat Fragen zärtlicher Sorge: Ob ihr nicht wohl wäre, ihr des Börrms zu viel sei, sie sähe so furchtbar bleich aus, solle sich lieber hinstellen. Die vielen und eiligen Vorbereitungen für die baldige Hochzeit griffen sie natürlich an. Sie sei eben nur so eine Handvoll, rein zum Wegblasen.

Darauf die Braut unliebsam erstaunt: „Was fällt dir ein, Bärble? Ich hab' nimmer über zuviel Arbeit geklagt. So leicht wird mir nichts zu viel. Und fehlen tut mir schon gar nix.“

Indes auch Schötte meinte besorgt: „Bist dennoch etwas müd“, Dirnle, und wenig Farbe hast im Gesichte. Ruht dich schonen. Laß die andern schaffen. Schau, et Bärble ist stark für zwei. Es nimmt dir gern was ab, nit, Bärble?“

Er nickte ihr mit ruhigem Wohlgefallen zu, und während Bärble dann zufrieden ihren Sitz neben Heinz wieder einnahm, küßerte er seiner Braut verliebt ins Ohr: „Laß sie nur, Raudi, sollt' mein klein moje Fraule sein, fürs Arbeiten hab' ich Beut' genug im Haus.“

Und zum andern Male gewährte Felix die Nacht der blaffen Braut über den Riesen.

Das war, als die Winzer sich unversehens in ein

Fachgespräch verwickelten, Joseph Weyland sich wieder über aufreizende Maßregeln und Härten der Regierung erbohte und sein künftiger Schwiegersohn mit hämischen Blicken auf ihn selber, den verhaßten Preuß', heftig einstimme.

Da legte Traute zum ersten Male mit einer traulich bittenden Gebärde die Hand auf ihres Verlobten Arm. „Mit, Vinzenz, so mußt du nit reden. Darft' Vaterle nit noch Del ins zehrend Feuer gießen. Ihr verbrennt euch nur selber, aber der Regierung tut's nit weh.“

Seine mächtige Hand drückte ihr Händchen zärtlich, und sehr lind und nachgiebig sagte er: „Hm, Dirnle, wenn's weiter nig ist — tuft selten was verlangen und kannst doch mich rein um's Fingerte winden, wann du so lieb mich anschauen tuft.“

Dennoch seufzte Felix über diesen Borrhussieg seiner Sache. Dies liebende Einverständnis, dessen er Zeuge gewesen, für ihn selber war's qualvoller Verlust. Die Herzwunde blutete stärker. Ihn verlangte nach stiller Raft, hier wurde sie immer neu gestachelt.

Er hörte nicht mehr darauf, wie Jörg, der während des Gesprächs Ansichten gesunden Fortschritts entwickelt hatte und ihm sehr gefiel, der Schwester freundlich zurief: „Ist recht, Trautle, laß du immer dein lieb Seelche zu Wort kommen,“ sondern erhob sich jählings, um sich von Joseph Weyland zu verabschieden.

Dann trat er vor die junge Braut. Einen Herzschlag lang ruhten wieder ihre Augen in den feinen, weich und tief. Und traumerloren fühlte er die süße Dual. Dann sprach sie gelassen: „Grüßen Sie mir die Nella, herr Hartweg. Und bald soll sie kommen, will sie mich noch daheim finden.“

Wußte er's denn, daß ihm da die stumme, brennende

morung vor der ganzen Welt gewesen, irgend etwas, was zum gemeinsamen Nutzen der drei Völker gereichen könnte, zu versäumen, das ihn bewegen habe, die Monarchen Dänemarks und Norwegens zur Beratung einzuladen. Die Rede König Gustavs wurde vom König Dantons und König Christian beantwortet. Beide bezeugten ihre lebhafteste Freude über die Initiative König Gustavs und sprachen die Hoffnung aus, daß die Zusammenkunft segensreiche Folgen für die drei Völker haben möge. Die Zusammenkunft endete am 19. Dezember nachmittags. Die Verhandlungen zwischen den Königen und ihren Ministern des Aeußern haben nicht nur das bestehende gute Verhältnis der drei nordischen Reiche noch mehr befestigt, sondern es ist auch während der Verhandlungen in den besondern Fragen, die von einer oder der anderen Seite zur Erwägung vorgelegt wurden, festgesetzt worden. Schließlich wurde die Ansicht ausgesprochen, die so glücklich eingeleitete gemeinsame Arbeit fortzuführen und zu diesem Zwecke, falls die Verhältnisse dazu Veranlassung geben würden, neue Zusammenkünfte zwischen den Vertretern der Regierungen anzuordnen.

Die Malmöer Drei-Könige-Konferenz

hat zu einem völligen Einvernehmen der Könige und ihrer Minister über die Maßnahmen geführt, die die drei skandinavischen Staaten zum Schutze ihrer Neutralität und ihres Handels, namentlich gegenüber den völkerrechtswidrigen Willkürlichkeiten Englands, zu ergreifen haben. Den unmittelbaren Anlaß zur Ergreifung gemeinsamer und einheitlicher Schutzmaßnahmen bot ein Ansuchen Englands, Rußlands und Frankreichs, das mit dem Worte Unterjochtheit noch viel zu milde charakterisiert ist. Die drei Mächte forderten nichts geringeres, als daß Norwegen ihnen den Hafen Narvik zur Einfuhr von Kriegskonterbande nach Rußland öffnete, um alle Waffen- und Munitionsendungen, die sonst auf keinem Wege mehr nach Rußland gelangen können, auf der von Narvik ausgehenden Eisenbahn in das Land des östlichen Verbündeten zu senden. — Narvik ist ein Hafen im nördlichen Norwegen am Ofotenfjord, dem Endpunkte der Ofotenbahn, die dreißig Kilometer durch norwegisches Gebiet und von der norwegischen Grenzstation Kåsgränsen bis zur finnischen Grenze durch schwedisches Gebiet führt. Norwegen wie Schweden, die beide ihre Neutralität trotz aller Schikanen und Schädigungen durch England bisher unverbrüchlich hochgehalten haben, lehnten das freche Ansuchen, durch das beider Länder Neutralität gebrochen worden wäre, laut „Verl. Tg.“ entrüstet ab. Die Malmöer Konferenz und ihre Beschlüsse haben den drei Unterjochten bewiesen, daß Recht schließlich doch Recht bleiben muß.

Die Japaner.

Nach Meldungen italienischer Blätter scheint es nun, daß der Wunsch Bichons zur Tatsache werden soll. Aus Mailand wird gemeldet: Die Turiner „Stampa“ meldet aus angeblich sicherer Quelle, daß zwischen den Mächten des Dreiverbandes ein Vertrag zustande gekommen sei für die Teilnahme von 500 000 Japanern an dem Kriege in Europa, die am Ende des nächsten Frühjahres in Europa eintreffen sollen, falls es bis dahin den Verbündeten nicht gelungen sein sollte, die Deutschen aus Frankreich und Belgien zu vertreiben. Zu diesem Zweck werden angeblich inzwischen die Million des Lord Ritzhener, ferner die Freiwilligen der Kolonien und weitere 700 000 Indier eintreffen. Allerdings hoffen die Verbündeten nach derselben Quelle, die Deutschen schon Mitte Januar aus Frankreich und Ende Januar aus Belgien zu vertreiben. Die Japaner sollen nur für den Notfall herangezogen werden. (Diese Kombination läßt einen dritten Fall ganz unberücksichtigt, nämlich den, daß das Eingreifen der Japaner im Frühjahr aus anderen Gründen zu spät kommen könnte.)

Kämpfe im Sudan.

Wien, 20. Dez. Die „Neue Freie Presse“ meldet aus Konstantinopel: Im Sudan haben die Kämpfe begonnen. Der Hakim von Darfur, Junius Wollah, begann mit 80 000 Mann einen Angriff auf die Provinz el Kadh, die zu dem englisch-ägyptischen Sudan gehört. Ebenso erhob sich die muslimanische Bevölkerung in Abu Raja. Die beunruhigte englische Regierung sandte indische Truppen über das Rote Meer, die bei den Tiflach-Inseln bei Suakin ausgeschifft wurden. Bei dieser Gelegenheit sollen die Indier gemeutert haben, worauf englische Kreuz-

zer den Tiflach-Bezirk beschossen. Ein Zug der Truppen von Suakin nach Karthum bringen sollte, wurde in der Station Tamai von Beduinenstärken an der Weiterfahrt gehindert.

Eine italienische Milliardenanleihe.

Rom, 19. Dez. Ein heute veröffentlichter Erlass ermächtigt die Regierung, eine innere Anleihe von einer Milliarde in Obligationen auszugeben, die, in 25 Jahren vom 1. Januar 1915 an gerechnet, zurückgezahlt werde. Der Zinssatz ist 4 1/2 Prozent, der Emissionspreis 97 vom Hundert. Die Zeichnungen sollen in den ersten zehn Januartragen stattfinden. Die Zeichnungen auf Stücke von 100 Lire müssen vollbezahlt werden, bei höheren Zeichnungen sollen zunächst 10 Prozent angezahlt werden, die Restzahlungen können am 1. April, 1. Juli und 1. Oktober 1915 stattfinden. Für die Dauer von zehn Jahren, also bis zum 1. Januar 1925, können die Obligationen der Anleihe nicht konvertiert und nicht zurückgekauft werden. In den fünfzehn darauffolgenden Jahren wird der Staatsschatz die Löschung der Anleihe bewirken.

Verurteilung ausländischer Buren.

Köln, 21. Dez. Aus Pretoria meldet das Reuterbüro: Der Burenführer Hauptmann Fourie ist vom Kriegsgericht zum Tode verurteilt worden. Er wurde gestern erschossen. Sein Bruder, Leutnant Fourie, wurde ebenfalls zum Tode verurteilt. Das Urteil wurde jedoch in eine Gefängnisstrafe von fünf Jahren umgewandelt.

Ein allgemeiner Bußtag.

Köln, 21. Dez. Eine Sonderausgabe der „Kirchlichen Ausgaben der erzbischöflichen Diözese Köln“ veröffentlicht ein Hirtenschreiben der Erzbischöfe an die Bischöfe des Deutschen Reiches, wonach am 10. Januar ein allgemeiner Bußtag stattfindet. Die Feldgeistlichen werden durch den Armeebischof von der Feiertage benachrichtigt und aufgefordert, die Mannschaften so weit wie möglich zur Mitfeier anzuleiten.

Der historische Schützengraben.

Der Schützengraben, wie er sich heute auf einer Länge von vielen Kilometern darstellt, ist keineswegs etwas Neues. Er hat wiederholt Glieder in der Kriegsgeschichte gebildet, wie das gegenwärtig der Fall ist. So groß der Drang ist, Waffen zu finden, die geeignet sind, zur möglichst umfassenden Vernichtung des Feindes beizutragen, so ist doch noch größer das Bemühen, Mittel aufzufinden, welche diese Vernichtung verhindern oder beeinträchtigen können. Die Truppmasse erzeugte die Schutzwanne. Unsere Vorfahren, die alten Germanen, haben in den Kämpfen mit den Römern trotz ihrer Zahl und Tapferkeit sehr schwere Einbußen gehabt, weil ihre Waffen an Güte den römischen weit nachstanden, weil sie feste Plätze nicht zu erobern wußten. Die römische Kriegstechnik machte jedes Lager durch Wall und Graben zu einer Festung, aus der sich die feindlichen Ueberfälle leicht abwehren ließen. Der Rimes, der römische Grenzwall gegen die Germanenstämme, für welchen der Kaiser das Interesse durch die Wiederherstellung der Saalburg im Taunus von neuem geweckt hat, ist ein historischer „Schützengraben“, an dem viele feindliche Angriffe erfolgreich abgewehrt sind. Im frühen Mittelalter sind dann Schützengräben zur Abwehr von räuberischen Völkerhorden vielfach in Deutschland angelegt worden, die Erinnerung an sie hat sich in den häufig vorkommenden Namen „Landwehren“ erhalten. Einen vollständigen Schützengrabenkrieg bildeten die wochenlangen Kämpfe um Nürnberg zwischen König Gustav Adolf von Schweden und dem kaiserlichen Feldherrn Wallenstein im dreißigjährigen Kriege. — Mit der Erfindung der Feuerwaffen verloren die Ritter und reißigen Geschwader ihren Wert, die leichtbewegliche Infanterie entschied die Schlachten. Dann folgte die Erfindung der neuen Woffenwunder, die, weil fast ausschließlich auf die Gewehrtechnik geachtet wurde, Laien und Phantasie-Kriegsschriftsteller zu der Annahme veranlaßten, es werde im nächsten Kriege überhaupt kein Handgemenge mehr geben, die Strategie alles entscheiden. Möglicherweise wäre es auch in diesem Kriege so gekommen, aber die furchtbaren Verluste, welche Maschinengewehre und die kolossale Artillerie in den ersten Treffen anrichteten, führten sehr schnell zu dem Suchen nach einem Mittel, welches dieser Massenvernichtung vorbeugen sollte. Und so standen wir mit einem Male vor dem Schützengraben, der, statt den Nahkampf zu beseitigen, ihn notwendig machte. Auch

Schutzschilde als Abwehrmittel gegen das feindliche Feuer sind wieder hervorgetreten. Aber wenn heute der Schützengraben dominiert, so ist damit keine Gewähr für die Dauer geboten. Die Kriegstechnik ist noch lange nicht abgeschlossen.

Der „Abchiedsgruß“ der deutschen Kriegsschiffe.

den sie nach ihrem erfolgreichen Bombardement an der englischen Küste zurückließen, hat die Engländer arg verschmüpft. Sie ließen nämlich in ihrem Fahrwasser Minen zurück, die erstens die englischen Kriegsschiffe an der Verfolgung hinderten, zweitens aber eine gefährliche Fahrt in dem Seegebiet zwischen Flamborough Head und dem Lynesfluß unmöglich gemacht haben. Nach Berichten der englischen Admiralität sind bereits zwei britische Dampfer vor Scarborough in die Luft gestiegen, weil sie auf diese Minen gelaufen sind.

Amerika leidet unter dem Mangel an deutschen Erzeugnissen.

Die amerikanische Zeitschrift „Engineering News“ veröffentlicht unterm 17. September 1914 folgenden Aufsatz, der durch die ehrlche Anerkennung der deutschen technischen Leistungen bemerkenswert ist:

„Wir geben nur der Wahrheit die Ehre, wenn wir aussprechen, daß es wahrscheinlich kein anderes Volk auf der Welt gibt, dessen plötzliche Absperrung vom Verkehr wirtschaftlich so schwer überall empfunden würde als die Absperrung Deutschlands. Es ziemt sich, daß hier besonders auszusprechen, weil Deutschland mehr als irgend ein anderes Volk seine bedeutsame industrielle Stellung nicht seinen reichen natürlichen Hilfsquellen oder seiner günstigen geographischen Lage zu verdanken hat, sondern in erster Linie dem Wissen und Können und dem Scharfsinn, mit dem das Volk die neuzeitlichen technischen Aufgaben bearbeitet hat. Wir Ingenieure und Chemiker wissen seit langem, daß die Deutschen auf dem Gebiete der Wissenschaft und Technik führend sind. Die Ereignisse der letzten Wochen aber haben dies auch dem großen Publikum vor Augen geführt. Wenige sind sich bis dahin bewußt geworden, bis zu welcher Ausdehnung die ganze Welt in der Lieferung einer großen Menge von Waren und Erzeugnissen abhängig ist von deutschen Männern der Wissenschaft, von Chemikern, Ingenieuren und Fabrikanten. Amerikanische und englische Industrielle, die sich zunächst zu der Gelegenheit beglückwünschten, für ihren auswärtigen Handel die Märkte zu erobern, die für deutsche Erzeugnisse zunächst durch den Krieg verschlossen waren, mußten nun zu oft merken, daß diese ihre Maßnahmen gerade dadurch gehindert waren, daß sie selbst gewisse deutsche Erzeugnisse nicht mehr in ausreichender Menge erhalten konnten. Es sei nur darauf hingewiesen, wie die Stahlfabrikanten erstlich durch die Frage beunruhigt worden sind, wie sie ihren Bedarf an Ferrumangan jetzt decken sollten. Düngstoffabrikanten mußten mit der Möglichkeit rechnen, ihre Werke zu schließen, da sie deutsche Pottasche nicht erhalten konnten. In der Textilindustrie mußte man plötzlich mit der Tatsache rechnen, daß, wenn es gelingen sollte, deutsche Häfen durch Kriegsschiffe zu sperren, auch die Zufuhr von Farben und Farbstoffen auf das ernsteste gefährdet sei. In dem Handel mit Chemikalien und Drogen stiegen die Preise auf das Doppelte und Dreifache, sobald man erkennen mußte, daß bei Ausbleiben weiterer Zufuhr aus Deutschland die Welt vorübergehend ohne gewisse chemische Erzeugnisse würde auskommen müssen, die in der pharmazeutischen sowohl als in der chemischen Industrie geradezu unentbehrlich sind.

Man hat gesagt, daß die meisten der Waren, für die wir und andre Länder auf Deutschland angewiesen sind, wenn Not an den Mann kommt, auch bei uns hergestellt werden können. Das trifft auch auf die meisten dieser Waren tatsächlich zu, allerdings unter der Voraussetzung, daß genügend Zeit dafür vorhanden ist. Genügend Zeit aber bedeutet in den meisten Fällen sehr lange Zeit. In der Düngstoffabrikation hat man z. B. seit einer Reihe von Jahren eifrig versucht, Pottasche aus den natürlichen Hilfsquellen der Vereinigten Staaten zu erzeugen. Was man aber tatsächlich bisher als praktisch verwertbar ansehen kann, ist belanglos gering, verglichen mit dem Bedarf, dem genügt werden muß. Um Anlagen zu errichten, die für den Verbrauch in der Landwirtschaft und auf anderen Gebieten genügende Mengen von Pottasche zu angemessenen Preisen herstellen

Frage im Blick brannte: „Muß es sein? — Kannst du mir ewig fern bleiben?“

Ihre Lider bebten. Santen über die erschrocken Augen. Die dunklen Wimpern warfen nächtliche Schatten über die schneebleichen Wangen.

„Sie werden nun selber bald heiraten,“ hauchte sie — „die Nella, nit wahr?“

Aber dieser Frage wußte er keine Antwort.

In sich gefehrt ging er neben dem Bruder den Rückweg nach Sörgenloch. Den angebotenen Wagen — auch Schötkle hatte sie mit seinem Auto befördern wollen — hatte er zum Leidwesen des Heinz ausgeschlagen. Der war auch eigentlich mit dem plötzlichen Ausdruck wenig einverstanden gewesen und murkte auch jetzt noch: „Großer, das war nicht nett von dir. Mich da Knall und Fall aus meinen Himmeln zu reißen. Im dritten Vorhof war ich schon. Im Ernst, ich hab' Eindruck gemacht auf das Elefantentbaby. Ein Stündchen mehr, und ich hätt' das verlorene Paradies zurückgewonnen, und du könntest mir als Schwiegerjohn Numero zwei von Papale Weyland gratulieren. Darum hast du mich und dich nun gebracht. Wer weiß, ob ich's so bald wieder mit der Stimmung treffe wie heut.“

„Ein Glück, von Launen abhängig, wöge doch recht leicht, Heinz. Ein Spiel des Windes, weiter nichts.“

„Wenn auch. Man kann es am Fädchen halten. Das habe ich immer bei mir. Also darauf lasse ich es gern antommen. Ob wenigstens zu, daß auch die jüngere Weyland 'ne Perle ist, die des Engels lohnt.“

„Eine ungeschliffene —“

„Das schon. Die andere, die seltene Edelperle wirt

natürlich verblüffender. Stach dir ja selber in die Augen, Alter. Da sie aber schon vergeben ist —“

„Bitte, von mir rede nicht. Tappst ohnehin völlig im Dunkeln.“

„O nein. Sah übergenug. Ja, mein armer Alter — wie heißt's doch — die Augen gingen ihm über? Na, wenn du es nicht weißt, kann ich es dir sagen, Randvoll waren sie von, na, nennen wir's gelinde — Rührung.“

Schweig. Ich verbiete dir solche Scherze.“ Scharf wie ein schneidendes Schwert schnitt der barocke Befehl durch die ruhig gewordene Abendluft. Heinz duckte sich unwillkürlich unter dem stahlharten Blick, der seine lächelnde Spottmiene strafe, und verstumte.

So schritten sie eine Weile unter lastendem Schweigen dahin. Lange hielt Heinz das nicht aus und hob alsbald verjöhnlich an: „Von mir darf ich doch reden, he?“

Da mußte Feliz lächeln. „Was hast du denn auf dem Gewissen?“

„Ah bah, das ist natürlich federleicht und schneerein. Aber im Kopf oder auf dem Herzen, wenn du das lieber hörst, habe ich allerlei. Davon laß mich sprechen. Bist doch mal unser Familienrat.“

„Also?“

Heinz köpfte mit dem Stod zunächst ein paar Disteln, die sich wetherhart am Wege gehalten und ihr Stachelgewirr zwischen einige Steinbrocken geklemmt hatten, die ihnen Schutz und Halt gewährt. „Auch ein Sein, das nicht des Atemholens wert ist,“ dachte er und hieb gleichgültig oder barmherzig, wie man will, drauf los.

Darauf sagte er lakonisch: „Also, ich werde et Bärtle' heiraten.“ Köpfe wieder eine zähe Distel und lachte dann sakaltlich: „Bloß die Rolle, die sie in Königsberger Salons spielen wird, kann ich mir noch nicht ganz vorstellen. Na, auch das wird sich schließlich finden.“

Holla, mein Junge, der Bagen ist schon voll. Wolltest du wieder einen Lustsprung riskieren, Meister Windikus?“

„Doch nicht, denn zwischen ihr und mir gibt's 'ne sichere und zeitgemäße Verbindung. Der gewisse elektrische Funke, weißt du, tat seine Schuldigkeit unter dem Motto: Geschwindigkeit ist keine Hysterie! Mit nüchternen Worten ausgebrüht, es ist so weit, daß Barbara Weyland meinen Antrag erwartet. Ohne dem dummes Ausreißer, das mich ins Schlepptau nahm, hätte sie ihn heut noch gehabt. Blicke mir freilich der schriftliche Modus. Allein, ich habe so das Gefühl, dieser Balküre solle man besser nicht mit dem Federkiel kommen. Jedenfalls bin ich ihrer mündlichen Eröberung sicherer und werde daher meiner Erkorenen nahebleiben, dir also heut nicht nach Mainz folgen. Vielleicht geben mir deine Freunde in Sörgenloch einstellig Unterkunft, was meinst du?“

„Dah es auf die Frage nicht ankäme. Natürlich darfst du ein rasches Ja erwarten. Frau Leni ist die Herzlichkeit selber, auch bringt sie ein Logiergast nicht weiter in Verlegenheit. Andererseits laß dir sagen, mir ein Narr würde die Frage aus solchem Motto stellen. Heinzle, sei verständig. Rah ab vom falschen Bahn. Ich fürchte, nein, ich bin überzeugt, du holst dir einen Korb von Barbara Weyland.“

(Fortsetzung folgt.)

fonten, würde man nicht Monate, sondern Jahre brauchen. Die Vertreter der Landwirtschaft und der Düngemittelindustrie tragen sich, was sie bis dahin tun sollen. Das gleiche gilt für zahlreiche Stoffe in der Farbenindustrie und in der ganzen chemischen Industrie. Ärzte und Apotheker, die daran gewöhnt sind, die denkbar verschiedensten, aus Steinkohlenteer hergestellten Erzeugnisse zu verwenden, die zumeist in Deutschland entdeckt und auch dort nur erzeugt werden, zerbrechen sich den Kopf, was sie tun sollen, wenn die Zufuhr etwa gänzlich abgeschnitten werden sollte.

Kleine Nachrichten.

Wien, 21. Dez. Der Konstantinopeler Vertreter der „Neuen Freien Presse“ meldet: Mehrere tausend Senussi ziehen nach Ueberwindung der ägyptischen Grenze mit indischen Truppen zusammen, die geschlagen wurden. Die Senussi drangen bis Gora an der nach Kairo führenden Karawanenstraße vor.

Rom, 21. Dez. Fürst Bülow verhandelte vorgestern mit dem Ministerpräsidenten Salandra. Am gestrigen Sonntag hatte er eine Audienz beim König.

Rom, 21. Dez. Das „Giornale d'Italia“ stellt fest, daß Italien durch den Ausfall der diesjährigen Reisefaison über 500 Millionen Lire Einbuße erleide. Der Verlust bedeute in den ohnehin kritischen Zeiten eine empfindliche Schädigung des italienischen Nationalwohlstandes.

Lokal-Nachrichten.

21. Dezember.

Winters Anfang. Am 22. Dezember, nachmittags 6 Uhr, nimmt der Kriegswinter nach dem Kalender seinen Anfang. Das Weihnachtsfest folgt ihm auf dem Fuße, eine kurze Frist trennt uns noch vom neuen Jahre. Unsere Soldaten haben im Westen wie im Osten mit den Vorböten des unwirtlichen Gefalles bereits Bekanntschaft gemacht und sich siegreich mit ihm abgefunden.

Mit dem Winters Anfang hat die Sonne bekanntlich den größten Tiefstand erreicht und beginnt jetzt den Auftrieb, der uns zum Frühling führt. Das sind eine Anzahl Wochen, in denen diesmal das Schellenklingen des Prinzen Karneval, das sonst die Ohren ergötzt, fehlen wird. Aber wo unsere Kanonen sprechen, können wir die leichte Tanzmusik entbehren, und mit dem emporsichenden Himmelsgefäch begleitet uns die Sonne des Sieges, die seit dem Kriegsausbruch nie einen Niedergang gehabt hat.

Wohltätigkeitsveranstaltung der Liebig-Oberrealschule. Die dritte Wohltätigkeitsveranstaltung, die die Leitung der Liebig-Oberrealschule seit Kriegsausbruch arrangiert hatte, galt der Unterstützung der Notleidenden Frankfurts. Der gute Besuch, den diese am Sonntag abgehaltene Veranstaltung aufwies, läßt erwarten, daß auch diesmal das Unternehmen seinen Zweck erfüllte. Die Vortragsfolge war wiederum äußerst reichhaltig und eine Schar echter Künstler hatte ihre Kräfte in den Dienst der guten Sache gestellt. Herr Prof. Dr. Banger hielt einen Vortrag über das literarische Leben in Frankfurt. Von seinen interessanten Ausführungen sei hier folgendes wiedergegeben: Rutter Natur hat es mit der Lage Frankfurts ungemein gütig gemeint. Kein Strich des Vaterlandes ist von solch geeigneten Wesiden umgeben, wie Frankfurt, in dem schon im grauen Mittelalter das geistige Leben auf einer Höhe stand, wie kaum irgendwo in den deutschen Landen. Der Gang der geschichtlichen Ereignisse und seine Lage machten Frankfurt zu einer Hauptstätte kulturellen Lebens. Hier fanden sich Herrscher aus fremden Ländern ein, hier wurden Kaiser gekrönt, hier war ein impulsives Leben und Treiben in den Tagen der Messe, auf der leibliche und geistige Wünsche ausgetauscht wurden. Bis zum Ausblühen der Leipziger Messe war Frankfurt der Mittelpunkt des Buchhandels. Fröhlich ist die altfränkische Sage ins Land gewandert. Die Ritterdichtungen des späteren Mittelalters sind nicht nur in den umliegenden Burgen, sondern auch in den Frankfurter Patrizierhäusern erklingen. Schon im 14. Jahrhundert wurde auf dem Römerberg ein großes Passionsspiel aufgeführt und eine 4 1/2 Meter lange Pergamentrolle, die die Stadtbibliothek aufbewahrt, berichtet, wer der Regisseur war und wie das Spiel vor sich ging. Fröhlich war hier eine Sammlung von Volksliedern vorhanden. Der Geist der Reformation ging an Frankfurt nicht spurlos vorüber. Im 17. Jahrhundert wurde die Mainstadt die Heimat des Pietismus. Überall werden wir in Frankfurt noch heute die tausendjährige Geschichte unseres Vaterlandes überliefert. Wir brauchen nur einen Gang durch die kleinen, winkligen Straßenzüge zu tun, deren Bauten vom Geist längst vergangener Tage bedecktes Zeugnis ablegen. Das Mittelalter hatte den Boden Frankfurts gut vorbereitet, daß in späterer Zeit aus unserer Stadt die urdeutsche Kraft des Witz und die tiefdeutsche Mystik des Faust ausgehen konnte. Kein Wunder, daß in einer solchen Stadt auch die Romantik ihre Blüte trieb. Der Vortragende erinnerte hierbei an Clemens Brentano, um schließlich der Realisten und Humanisten zu gedenken und dann den einheimischen Künstlern das Wort lassen, die Schöpfungen Frankfurter Meister der Musik und der Dichtkunst zu Gehör zu bringen. Das beliebte Mitglied des Neuen Theaters Herr Eugen Köpfer festelte durch den Vortrag Goethe'scher Berlen deutscher Dichtkunst, Herr Oskar Ebelbacher erstreute durch die Wiedergabe Frankfurter Dialektdichtungen, Frau Kammerfängerin Anna Raempfer und Fräulein Alice Wschaffenburg übermittelten stimmungsvolle Weisen von Emil Sulzbach und Lange-Müller, Herr Konzertsänger H. Vaterhaus unterhielt durch Lieder von E. Sulzbach, D. Ulmer und bot von Eugen Hilbach ein neues, recht eindrucksvolles Marschlied; Herr Konzertsänger A. Rohmann entzückte ebenfalls durch neue Kompositionen Sulzbachs und Hilbachs. Sehr melodios und anregend wirkten die von den vereinten Gesangskünstlern und Künstlerinnen dargebrachten Schöpfungen von Brahms und Mozart. Gerne läufte man auch den Regitationen der Damen Földi Sangora und Hanna Längen. Erstere bot heitere Gedichte, letztere hatte aus den Werken Pressers und Fuldas eine Auswahl getroffen. Zuguterletzt sei noch des Dia-

nisten Chr. G. Edel gedacht, der in vorzüglicher Weise die Klavierbegleitung ausführte.

Kinder besahen den Verwundeten. Eine äußerst stimmungsvolle Weihnachtsfeier fand am Freitag in der Turnhalle der Fall-Mittelschule da hier statt. Die Schülerinnen dieser Lehranstalt besahen wohl zweihundert Verwundeten gar herrliche Weihnachtsgaben. Es konnte schon wiederholt darauf hingewiesen werden, wie eifrig sich unsere Lehrerschaft um Gaben für unsere Feldgrauen bemüht, wie wohlorganisiert ihre Sammelstätigkeit ist, um den wackeren Krieger, die den heimatlichen Boden vor dem Eindringen des Feindes mit Gut und Blut verteidigen, eine Freude zu bereiten. Umfangreiche Waggonladungen voll Liebesgaben sind hier und in Hessen von den Lehrern und Schülern zur Absendung gelangt und noch immerfort sprudelt aus dem schier unerschöpflichen Gabenquell nach den Grenzen hinüber. Aber auch, und das ist ein besonders schöner Zug, der die Liebe und Verehrung die man den Streitern entgegenbringt, trefflich charakterisiert, die aus dem Felde zurückgekehrten verwundeten und erholungsbedürftigen Kämpfern hat man nicht vergessen, und auch sie sollen am Christfest nicht leer ausgehen. In welcher herrlicher, eindrucksvoller Form die Uebermittlung der Gaben erfolgen kann, bewiesen die Fall-Mittelschülerinnen und der Lehrkörper dieses Instituts, der mit großer Sorgfalt die Weihnachtsgabe vorbereitet hatte, und dem, wie auch den kleinen Gabenspenderrinnen, außerordentlicher Dank für das Gebotene und Geleistete gebührt. Der unter Leitung des Herrn Lehrers Meister stehende Schülerinnenchor erstreute die Krieger durch melodische Liedervorträge, und es war ein Genuß, den lieblichen klaren und hellen Kinderstimmen zu lauschen. Herzallerliebste hörten sich auch die Deklamationen vaterländischer Gedichte unserer besten zeitgemäßen Autoren aus dem Munde der kleinen Vortragungskünstlerinnen an. Herr Militärbespanner Plaut hielt eine Ansprache, die das Heimatgefühl von jung und alt stärkte. Und neben dem Ernst, der über der Veranstaltung waltete, kam auch im Verlauf der Darbietungen der Humor zum Ausbruch. Die herzlich mußte man doch über die gut inszenierten Bilder vom Weihnachtsmarkt lachen, wo begabte Schülerinnen das lustige Schwefelholzlied ertönen ließen, wo eine kleine Komödiantin einen Gipsfigurenhändler zum Ergötzen natürlich spielte, wo eine fidele Bänkelängergesellschaft die große Beschieße vom hölzernen Mannchen vortrug. Und wie ermunternd wirkte das Singpiel „Die zerlösteten Karitäten“. Die Lichter des Saales erloschen und ein prächtiger glühender Tannenbaum strahlte seine Lichtfülle aus. Als die fröhliche Jugendstille Nacht, heilige Nacht gesungen, spendete Christkind seine Gaben. Herr Rektor Schmitz wies in einer Ansprache darauf hin, daß die Gaben aus liebevollem Herzen gesendet seien und daß die Kinder ihren Dank besungen wollten, daß alle die hinausgezogen, Heimat und Herd beschützten. Auch die Jugend empfand schon warm, was unsere Krieger leisteten. Und nun machten sich die kleinen Bescherungskünstlerinnen frohgemut an die Gabenverteilung, lag doch für jeden Verwundeten ein mit Tannenreis geschmücktes Säckchen bereit, das Wollezeug, Zigarettens, Chokolade, Gebäck und vieles andere mehr barg. Ja, die Gaben waren in so reichlicher Maße gesendet worden, daß mancher Soldat zwei Säckchen erhalten konnte, und daß noch ein gut Teil für die Schwerverwundeten übrig blieb, die zu der Feier nicht erscheinen konnten. Mit dem gemeinsamen Gesang: „O du fröhliche Weihnachtszeit“ schloß die eindrucksvolle Feier, der auch Stadtschulrat Dr. Längen beizuwohnt.

Die Kriegsbeute. Das stellvertretende Generalkommando des 18. Armeekorps erläßt folgende Bekanntmachung: Ueber das Eigentum an der von eigenen Truppen und vom Feinde verschossenen Munition und an erbeuteten Gegenständen sind Zweifel hervorgetreten. Hier wird folgendes bekannt gegeben: Alle im Eigentum der deutschen Heeresverwaltung stehenden Gegenstände bleiben im Inland wie im Ausland auch dann deren Eigentum, wenn sie verloren oder wie z. B. auch Munitionsteile, bei irgend einer Gelegenheit und aus irgend einem Grunde zurückgelassen werden. Den berufenen staatlichen Organen steht ferner für das Inland wie für das Ausland die ausschließliche Befugnis zu, das Aneignungsrecht an der „Kriegsbeute“, d. h. an der Ausrüstung des Feindes und an den von ihm zurückgelassenen Munitionsteilen, auszuüben. Ebenso wie deshalb der Soldat, der feindliches Eigentum erbeutet, oder die Behörde, die es beschlagnahmt, zur Ablieferung verpflichtet ist, muß jeder, der solche Gegenstände im Inland oder in dem von deutschen Truppen besetzten Auslande an sich nimmt, sie unverzüglich an die nächste Militär- oder Zivilbehörde abliefern, die ihrerseits verpflichtet ist, alle Beutestücke den zuständigen Beutejammern zuzuführen. Für das 18. Armeekorps ist sie in Darmstadt. Wer als Privatperson Fundstücke von der Ausrüstung der kämpfenden Truppen abliefern, hat im Inland Anspruch auf den gesetzlichen Finderlohn; im feindlichen Auslande wird ein Finderlohn in der Regel zugewilligt werden. Nach dem Reichsstrafgesetzbuch muß jede widerrechtliche Aneignung von Beute- oder Fundstücken als Diebstahl (§§ 242 ff.) oder Unterschlagung (§ 246) nach dem Militärstrafgesetzbuch gegebenenfalls „Eigenmächtiges Beutemachen“ (§ 128) mit harter Gefängnisstrafe, unter Umständen sogar mit Zuchthausstrafe belegt werden, und zwar nach §§ 7 und 161 des Militärstrafgesetzbuches auch dann, wenn die Tat in einem von deutschen Truppen besetzten ausländischen Gebiet begangen wird. Wer sich widerrechtlich Beute- oder Fundstücke angeeignet, erwidert selbst kein Eigentum daran und kann es auch nicht durch Verschleusen oder durch Verkaufen an andere Personen übertragen. Die Militär- und Zivilbehörden sind deshalb zur Beschlagnahme befugt. Wer solche Gegenstände durch Geschenk oder Kauf an sich bringt, kann sich dadurch der Hehlerei schuldig machen. Es wird daher vor Aneignung und Kauf dringend gewarnt und hiemit die Aufforderung verbunden, alle bisher aus Rechtsunkenntnis ohne Anzeige eigenmächtig in Verwahrung gehaltenen oder erworbenen Beutegegenstände unverzüglich an die Militär- oder Ortspolizeibehörde, im Auslande an die nächste Militärbehörde abzuliefern. Wer ohne Befugnis im Besitz solcher Stücke

betroffen wird, setzt sich und die an der Aneignung etwa Mitbeteiligten der Gefahr unnachlässiger strafrechtlicher Verfolgung aus. Der Kommandierende General: Fehr. v. Gall, General der Infanterie.

Kartoffelpreise. Der Magistrat sah sich mit Rücksicht auf die verhältnismäßig hohen Beförderungskosten veranlaßt, den Wünschen der Kartoffelhändler insoweit Rechnung zu tragen, als er — neben den festgesetzten Höchstpreisen — den Händlern die Berechnung eines Betrages bis zu 25 Pfg. für die Beförderung von vollen 50 Kilogramm in die Wohnung des Bestellers zugelassen hat. Diese Beförderungskosten dürfen natürlich nicht in Anrechnung kommen, wenn der Empfänger die Kartoffeln selbst in seine Wohnung befördert. Dagegen ist der Preis bei Verkauf von 50 bis 100 Kilogramm von 1,50 Mk. auf 4 Mk. für 50 Kilogramm Kartoffeln herabgesetzt.

Unfall. In der Friedbergerlandstraße kam heute Morgen gegen 10 Uhr ein junger Mann vor seinem Fuhrwerk so unglücklich zu Fall, daß er unter die Räder seines Wagens kam und überfahren wurde. Er erlitt einen doppelten Knochenbruch am linken Unterschenkel, so daß er schwer verletzt durch die Rettungswache nach dem Marienkrankenhaus gebracht werden mußte.

Unterschlagene Kundengelder. Der 38 jährige aus Würzburg gebürtige Kaufmann Adolf Strauß war Vertreter einer hiesigen Druckerei, der er vom Dezember v. J. bis März 1914 insgesamt 780 Mark unterschlug. Er ließ das Geld bei Kunden der Firma ein und lieferte es nicht ab. Die Strafkammer verurteilte Strauß wegen Betrugs und Unterschlagung zu fünf Monaten Gefängnis.

Eine falsche eidesstattliche Versicherung abgegeben. Die Schutzmannsbeirath Katharina Witz war mit der Miete im Rückstand und bekam ihre Kücheinrichtung gepfändet. Das gepfändete Gut verlangte sie heraus und gab am 25. August eine eidesstattliche Versicherung ab, daß die Gläubigerin sich bereit erklärt habe, das Mobiliar freizugeben, wenn sie 30 Mk. bar und den Rest wöchentlich fünfmarkweise abtrage. Eine solche Vereinbarung hatte die Vermieterin nicht getroffen. Die Strafkammer verurteilte die Witz wegen fabelhaftiger falscher Abgabe einer eidesstattlichen Versicherung zu einem Monat Gefängnis. Frau Witz sollte sich dann auch wegen Kuppelei verantworten, da sie Verufung gegen ein schöffengerichtliches Urteil eingelegt hatte, wonach sie mit 6 Wochen Gefängnis bestraft war. Die Angeklagte zog es vor, die Verufung im Termin zurückzunehmen.

Das zweite Dupend Strafen voll. Zwei Herren fanden am 8. November nachts am Wäldchen im Geystraßchen zusammen, als eine Frauensperson auf sie zutrat und sie belästigte. Als man sich ihrer entledigen wollte, erlitten der Steinseher Heinrich Heiser und machte kurzen Prozeß, indem er dem einen Herrn, einen Kaufmann, Schläge mit einem Schlagring auf den Kopf versetzte, daß der Mann bewußtlos zusammenbrach. Ein Schutzmann hatte seine Hilfe gebietet und wollte den Täter festnehmen, der sich widersetzte. Es gelang indessen doch den schon 23 mal vorbestraften Burtschen festzunehmen, der jetzt von der Strafkammer wegen Zuhälterei, Körperverletzung und Widerstands 2 1/2 Jahre Gefängnis erhielt.

Das Stiefkind mißhandelt. Auf der Treppe zu einer Wohnkammer wurde während ein achtjähriges Mädchen gefunden, das am Körper blaue und gelblichgrüne Flecke besaß. Auf Befragen gab die Kleine an, sie sei von ihrer Stiefmutter geschlagen worden, weil sie für eine Frau in der Nachbarschaft Sachen geholt habe, entgegen dem Verbot der Stiefmutter. Nach der Behauptung des Vaters soll das Kind aber an Bettnäusen gelitten und das Bett verunreinigt haben. Man sei deshalb schon bei drei Ärzten gewesen, aber keiner habe gewußt, was die Ursache sei und so habe er angenommen, daß das Kind aus reiner Faulheit das Bett verunreinigte. Das bedauernde Geschöpf hatte so überreichlich Prügel bekommen, daß die Stiefmutter, die Ehefrau Gertrude Schmeizeisen, vor das Schöffengericht wegen Körperverletzung kam. Das Gericht erkannte auf drei Wochen Gefängnis, weil das Züchtigungsrecht erheblich überschritten worden war. Die von der Angeklagten eingelegte Verufung wurde verworfen.

Frankfurter Schlachtviehmarkt. Amtliche Notierungen vom 21. Dezember 1914. Rindvieh: 264 Ochsen, 71 Bullen 1421 Färken und Kühe, 736 Rälber, 147 Schafe, 2297 Schweine. — Ziegen.

| Bezahlt wurde für 100 Pfund: | | Lebendgewicht | Schlachtgewicht |
|------------------------------|--|---------------|-----------------|
| Ochsen: | vollfleischige, angemästete höchsten Schlachtwertes, höchstens 7 Jahre alt | 52 | 56 95-100 |
| | junge fleischige, nicht ausgem. u. ältere ausgem. | 47-51 | 85-90 |
| | mäßig genährte Junge, gut genährte ältere | 40-46 | 81-85 |
| Bullen: | vollfleischige, ausgewachsene höchsten Schlachtwertes | 46-48 | 80-82 |
| | vollfleischige jüngere | 43-45 | 75-80 |
| Färken und Kühe: | vollfleischige, angemästete Färken höchsten Schlachtwertes | 48-52 | 86-95 |
| | vollfleischige, angemästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren | 42-47 | 78-85 |
| | ältere angemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färken | 35-40 | 65-74 |
| | mäßig genährte Kühe und Färken | 28-34 | 56-68 |
| | gering genährte Kühe und Färken | 23-27 | 52-64 |
| Bezahlt wurde für 1 Pfund: | | | |
| Rälber: | feinste Rast (Vollmilch) und beste Sauglälber | 53-58 | 88-96 |
| | mittlere Rast- und gute Sauglälber | 48-52 | 81-88 |
| | geringe Sauglälber | 44-47 | 75-80 |
| Schafe: | Rastlamm und jüngere Rastlamm | 40 | 86 |
| | ältere Rastlamm und gut genährte Schafe | 25 | 70 |
| | mäßig genährte Hammel und Schafe (Rastlamm) | — | — |
| Schweine: | vollfleischige Schweine über 2 Jtr. Leb.-Gewicht | 59-61 | 74-77 |
| | vollfleischige bis zu 2 Zentner Lebend-Gewicht | 57-60 | 74-77 |
| | fleischige Schweine | 57-59 | 73-75 |
| | Sauen | — | — |

Am Kindermarkt schleppender Handel und Ueberstand. Rälber werden bei lebhaftem und Schafe bei ruhiger Geschäftsgang ausverkauft. — Der Schweinemarkt verlief reger und wird nahezu geklärt. Der Hauptfleischmarkt und 2. Kindermarkt findet Mittwoch, den 23. Dezember statt.

Weihnachten im Kristallpalast. Das Weihnachtsprogramm bietet dem Besucher ein sehr stimmungsvolles

Tongemälde, dessen Zusammenstellung künstlerischen Geschmacks verrät und das wirkungsvoll mit einem lebenden Bild abschließt. Die Szenerie, die sich darbietet, ist eine Winterlandschaft auf feindlichem Boden, wo unsere Feldgrauen bei einem Lagerfeuer traumverunken den Heiligen Abend zubringen. Des „Kriegers Weihnachtstraum“, mit sich das Tongemälde beizelt, wird durch eine Engelsgestalt in ergreifender Weise angedeutet. Die Aufführung findet sehr großen Beifall. Unter den neugewonnenen Künstlern ist die Vortragskünstlerin Hedi Hott zu nennen, die ihrer patriotischen Gesinnung in Wort und Gesang Ausdruck verleiht. Der Humorist Narcis Meckens präsentiert sich als flotter Färbereiausläufer und erfreut durch zeitgemäße Couplets. Fräulein Seranti entzückt durch Tanzillusionen und Herr Karl Engelhard gewinnt das Publikum durch seine melodischen Baritonlieder.

Vergnügungs-Anzeiger.

Neues Theater.

Dienstag, den 22. Dez., 8 Uhr: Ein Tag im Paradies. Abonnement B.
 Mittwoch, den 23. Dez., 4 Uhr: Tischlein deck dich. — 8 Uhr: Eine Unmögliche Frau. Abonnement B.
 Donnerstag, den 24. Dez., geschlossen.
 Freitag, den 25. Dez., 3 1/2 Uhr: Das Musikantenmädchen. — 8 Uhr: Wolkenreiter. Außer Abonnement.
 Samstag, den 26. Dez., 3 1/2 Uhr: Ein Tag im Paradies. — 8 Uhr: Wolkenreiter. Abonnement B.
 Sonntag, den 27. Dez., 3 1/2 Uhr: Wolkenreiter. Außer Abonnement. — 8 Uhr: Ein Tag im Paradies. Außer Abonnement.

Schumann-Theater

Nur 3 Tage! bis einschl. Mittwoch, 23. Dezember auf allgemeines Verlangen „Kam'rad Männe“.
 Freitag, den 25. Dezember, abends 8 Uhr 5976
 Neu! Zum ersten Male! Neu!
Gold gab ich für Eisen
 Zeitgemäße Operette in 3 Aufzügen von Victor Leon. Musik von Emerich Kálmán.

Für die Redaktion verantwortlich F. Kaufmann in Frankfurt a. M. Druck u. Verlag der Buchdruckerei F. Kaufmann & Co., Frankfurt a. M.

Passende Weihnachts-Geschenke

Schuhwaren jeder Art

:: für Damen, Herren, Kinder ::
 Vom 6. bis 24. Dezember

10 Prozent Rabatt 10
 auf jedes Paar von Mk. 6.- und mehr.

Gegr. 1879 **Fr. Eichelmann** Gegr. 1879

17 Leipzigerstrasse 17. 6045

Städtische Sparkasse

Frankfurt am Main.
 Hauptstelle: Paulsplatz No. 9.

Postcheckkonto Nr. 3. Girokonto bei der Reichsbank und Konto bei der Frankfurter Bank durch die Stadthauptkasse.

Mündelsicher. — Spareinlagen-Zinssatz 3 1/2 %
 bei täglicher Verzinsung.

Zweigstellen und Annahmestellen in allen Stadtteilen, auch in den Vororten. — Altersspargasse. — Handspargassen (Sparbüchsen). — Rentkassen für Weihnachtssparen. — Aufbewahrung von Sparbüchern bei der Hauptstelle und den Zweigstellen II/V, IV, VII u. IX.

Einzahlungen können in bar, durch Postanweisung, Postwertsendung, Postcheck, Scheck oder Überweisung, ferner auf die obigen Bankkonten erfolgen.

Ueber die Guthaben bei der Hauptstelle und den Zweigstellen kann gebührenfrei verfügt werden. Die Zweigstellen haben ebenfalls Postcheckkonten.

Die Sparkasse übernimmt für ihre Sparer und Scheckkunden auch die Zahlung von Steuern und Abgaben.

Karte des Weltverkehrs

2 x 1,45 m. Ueberseeische Dampferlinien, Kolonien, Hilfsmittel für Erdkunde und die Kriegsberichte, billig zu verkaufen.
 Königsstraße 60, 2. St. 6134

Saubere, tüchtige Monatsfranzosen gesucht. Falkstraße 88, parterre. 6218

Großer schöner Laden mit Ladenzimmer und Souterrain sofort oder später z. vermieten. Leipzigerstr. 24. 6113

Buchdruckerlehrling

zu Ostern 1915 eventl. sofort gesucht.
 F. Kaufmann & Co., Leipzigerstr. 17. 6213

Die glückliche Geburt eines strammen Jungen

zeigen an.

Carl Reb und Frau.

Metz,

Frkf. a. M. - West, Adalbertstr. 4, 15. Dezember 1914.

Für die Feiertage empfehle als **Spezialität** Thüringer- und Braunschweiger **Fleisch- und Würstwaren** in vorzüglicher Qualität, ferner Südwine, Rum, Arak, Conserven und Früchte. Täglich frisches Tafelobst.

L. Sommerlad
 Leipzigerstr. 45a (Kaffee Döten).

Eine fast neue Waschkommode mit Marmor u. Handtuchgestell zu verkaufen u. Kaufungerstr. 24 I. r. Müller. 6214

Dame sucht Zimmer (möbliert) bei kinderlosen Leuten, ungeniert. Preis Mk. 15.— mit Kaffee. Offerten unt. D. Z. an die Exped. dieses Blattes. 6213

Geübte **Näherinnen** erhalten sofort **Fabrik- oder Heimarbeit.**

Siehe, die auf Tornister-Stoffgarnituren mit Täschchen eingeteilt sind, bevorzugt. 6215

Leroi,
 Leipzigerstr. 35.

Wilhelm Lerner

Schlossstrasse 76 Telefon Taunus 1331
 Spezialgeschäft für sämtliche Gas-, Wasserleitungs- und elektro-technische Artikel Detail Elektrische 6164
 Anhang-Feldlampen mit Sicherheitskontakt und Ia. Dauerbatterie.

Putzfrau gesucht. Strohhutfabrik, Adalbertstraße 44. 6217

Empfehlungen und Adressen hiesiger Geschäfte.

Die Aufnahme in dieses wöchentlich erscheinende Verzeichnis kostet pro Quartal 2 Mark für 3 Zeilen Raum, bei größerem Raumbedarf nach Uebereinkunft.

Pietät A. Meyer

Frankfurt a. M. - Bockenheim

Falkstrasse No. 34
 Telefon Amt Taunus 1045.



Falkstrasse No. 34
 Telefon Amt Taunus 1045.

Bei vorkommenden Sterbefällen genügt Anmeldung in meinen Geschäftszentralen, alles Weitere wird von mir erledigt. Großes Lager in Metall-, Eisen- und Kiefernholz-Särgen, Tälaren und Totenkisten, sowie Sterbekenne. 5302
 Transporte per Bahn u. per Kz. **Blumwagen** zur Verfügung

A. Röttele, Nachf.

H. Hachemeister

Optisches Institut
 gegründet 1883.



Photo-Handlung
 Bockenheim, Leipzigerstr. 16

J. & W. Stemmler
 Maler- und Weißbinder-Geschäft
 Schönhoffstraße 8.

G. Reuss
 Am Weingarten 23, part.
 Maler- und Weißbinder-Geschäft.

O ristian G ö r g
 Weiß- und Badelack
 Goeburgerstraße 11.

Ankauf

von Lumpen, Papier, Flaschen, alt Eisen, Metalle, Gummi, Knochen, Felle u. zu den höchsten Tagespreisen. **Grosse Seestraße 21.** Telefon Amt Taunus No. 2049. Mit Jedes Quantum wird abgeholt.

Zahn-Atelier

Rudolf Pehl

Landgrafstrasse 10, I. Röntg. Zähne von 2 Mk. an. Zahnkronen, Plomben u. s. w. zu den billigsten Preisen. **Spezialität:** Gebisse ohne Gaumenplatte.

Fritz Brose

Buchbinderei

Landgrafstr. 20. Tel. A. Taunus 4036. **Moderne Bucheinbände** in einfachster sowie feinsten Ausführung.

J. J. Melchior

Dachbedermeister

Grödenstraße 7.
 Telefon Amt Taunus Nr. 3656.

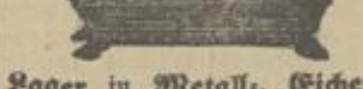


Spezialgeschäft für Dachbederarbeiten

Sargmagazin

Peter Renfer

Frankfurt a. M. - Bockenheim
 Ködelheimerstrasse 5.



Lager in Metall-, Eisen- und Kiefernholz-Särgen, Tälaren und Totenkisten. **Erledigung aller nötigen Formalitäten**

Vorschriftsmässige Offiziers-Stiefel Gamaschen und Schafften-Stiefel

in grösster Auswahl vorrätig.

Schuhhaus Peter Sesterhenn
 Leipzigerstr. 10 Gr. Seefstr. 30
 Goethestr. 30.

Georg Wiegand

Leipzigerstrasse 35.

Großes Lager in

Kinderwagen :: Fahrstühlen
Barwägen :: Lederwaren
Spielwaren.

Spez.: Reise- u. Waschkörbe eigener Fabrikation. **Reparaturwerkstätte.**
 Billigste Preise! Telefon: Amt Taunus 4579.



H. Heid
 Uhren
 Goldwaren
 Optik

Rödelheimerstr. 33 am Schönhof
 Elektrische Uhren
 bester Fabrikate.

Reparaturen solid u. fachmännisch besonders preiswert

Kuhrig & Schmidt

Bauspenglerei und Installation

Ausführung aller Reparaturen
 8 Frickegasse 8.
 Telefon Amt Taunus 3591

Mandoline, Gitarre, Lauten,
 Zither-Unterricht Stunde 60 Pfg.
 Georg Reuhl, Gremystr. 5, II.

F. Kaufmann & Co

Buchdruckerei
 Leipzigerstrasse No. 17